

NACHGEDACHT

Herr Schmitt, viele Leute fühlen sich nach wie vor in ihren Freiheiten eingeschränkt und wollen ihr normales Leben zurück. Was ist davon zu halten?

Im Moment scheint es vor allen Dingen nur noch um eines zu gehen: nach Zeiten des nahezu vollständigen „Lockdowns“ endlich wieder zurück zur Normalität zu finden, auch wenn dies nun immer häufiger als „neue Normalität“ bezeichnet wird. Berichte über Berichte in den Medien über freudestrahlende Geschäftsinhaber, dass sie endlich wieder Kunden bedienen dürfen. Bilder von langen Warteschlangen vor Ladeneingängen. Großaufnahmen breit grinsender – und ohne Scheu – ihr endlich „Wieder-so richtig-glücklich-sein“ versichernde Kunden und Konsumenten.

Wurde in der Phase des Rückzugs denn kein Wert gesehen? Wusste man denn nichts mit der freien Zeit anzufangen? Wie frustriert muss man im allgemeinen sein, dass man nun endlich wieder „Shopping“ und „Entertainment“ als echte Glücksquellen in Anspruch nehmen kann und darf? Hier gibt der antike Denker Seneca zu denken: „Es ist erfreulich, bis ins höchste Alter mit sich selbst zusammen zu sein, wenn du dich zu einem Menschen gebildet hast, der es wert ist, dass du seine Gesellschaft genießt.“

Bekundet uns dieser Seneca da nicht, dass jemand nur dann im wahren Sinne „gebildet“ ist, der es sich selbst wert ist, seine eigene Gesellschaft zu genießen? Also: allein sein kann (ohne deswegen gleich einsam zu sein)? Der sich selbst so viel zu geben hat, dass er gar keine Ablenkung von sich braucht. Kein Shopping als Freizeitvergnügen sucht oder Serienjunkie wird, sondern, der es als wahrhaft erfüllend erlebt, mit sich und für sich zu sein? Der sich selbst so viel und genug Wert ist, dass er letztendlich auch von dieser Fülle in sich etwas Anderen abgeben kann? Der gerne das Zusammensein mit Anderen sucht, um sich diesen zu verschenken, sich als den zu geben, der er selbst ist, der er für sich ist?



Wäre das nicht eine unglaubliche Bereicherung, uns gegenseitig als einzigartige Wesen einander zu begegnen, erfahren, offenbaren und verschenken zu können? An Rechner und Monitore kann man sich aber nicht verschenken. Man stelle sich ein junges Liebespaar vor, das einen gemütlichen Abend zusammen zu Hause verbringen möchte. Beide setzen sich auf die Couch, stellen im Hintergrund eine dezente „Kuschel Rock“-Musik an, schalten den Fernseher oder Ähnliches an. Legen ihre Smartphones vor sich auf den Couchtisch, um ständig mit zu bekommen, was da möglicherweise an Nachrichten hereinkommt.

Da kommen sie auf die Idee, dass es doch schön und passend wäre, den Lieferdienst eines Pizza-Bringdienstes anzurufen, um sich etwas Gutes zum Essen kommen zu lassen. Und so verbringen sie dann ihren Abend. Zwar nebeneinander, aber eben nicht wirklich miteinander. Soll uns das von dieser Krise bleiben – das alles so läuft wie zuvor beziehungsweise noch mehr digital als analog, weil wir uns so durch die Krise navigiert haben? Wollen wir etwa jetzt schon wieder zurück ins alte Hamsterrad, aus dem wir erzwungenermaßen gerade erst herausgesprungen sind?



Anton Schmitt,
Lampertheimer
Philosoph,
ist Kolumnist
des Südhessen
Morgen

er SG Hüttenfeld bei diesem Wetter zum Spielen und Trainieren

sbetrieb wieder möglich / Wenige Vereine auf No